

Nekrologe

Autor(en): **Uehlinger, Arthur**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen**

Band (Jahr): **12 (1934-1935)**

PDF erstellt am: **20.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nekrologe

von Arthur Uehlinger.

1. Bernhard Peyer-Frey, Fabrikant, Schaffhausen.
 2. Dr. Heinrich Götz, Tierarzt, in Benken (Zch.).
 3. Dr. med. Bernhard Joos, Schaffhausen.
 4. Ingenieur Hans Haueter, Neuhausen.
 5. Prof. Dr. Julius Gysel, Schaffhausen.
 6. Forstmeister Georg Steinegger, Schaffhausen.
-

1. Bernhard Peyer-Frey, Fabrikant 1847—1933.

Am 20. September 1933 starb hochbetagt Herr Bernhard Peyer-Frey, Fabrikant. Er war geboren am 6. Mai 1847 in der „Peyerburg“ auf dem Herrenacker. Sein Vater, Ferdinand Ludwig Peyer, war ein in vielen öffentlichen Ämtern tätiger Mann, auch ein Mitbegründer des nachmals städtischen Gaswerks. Seine Mutter war eine geborne Keller aus dem „Engel“.

Bernhard Peyer besuchte unsere Schule bis zum vierten Gymnasium, wo er den naturwissenschaftlichen Unterricht des streitbaren und auch etwas selbtherrlichen Professor Dr. Friedrich Merklein genoß. 1865—1867 absolvierte er eine Banklehre in Winterthur; hernach ging er als Volontär in die auch durch ihre Mustereinrichtungen für die Arbeiter bekannte württembergische Baumwollspinnerei in Kuchen an der Fils. 1869 trat er in die Baumwollspinnerei J. J. Rieter & Co. in Winterthur ein und noch im selben Jahr kam er ins Handelhaus Casella in Liverpool; später als Praktikant in eine Baumwollspinnerei nach Manchester,

von wo er im Jahre 1871 über Frankreich, bei ausklingender „commune“ durch Paris in die Heimat zurückkehrte.

1872 erfolgte in Schaffhausen die Gründung der Firma Frey & Peyer, mechanische Baumwollzwirnerie, Bleicherei und Färberei, in der er 30 Jahre als Teilhaber tätig war, bis ihn Gesundheitsrücksichten zum Rücktritt zwangen. 1878 verheiratete er sich mit Sophie Frey, der Tochter des Herrn Dr. med. Bernhard Frey im Neuhaus.

Schon 1879 wurde B. Peyer in den Verwaltungsrat der Nordostbahn gewählt. Später, besonders nachdem er sich aus der Fabrik zurückgezogen, lieh er seine Erfahrung und Kraft noch verschiedenen industriellen Unternehmungen in Schaffhausen, aber auch vielen gemeinnützigen und öffentlichen Ämtern. Er gehörte als Mitglied des Bürgerausschusses der Waisenhauskommission an, er war im Vorstande der Anstalt Friedeck in Buch, war Kassier der Krippe. — B. Peyer hatte starke naturwissenschaftliche und besonders technisch-physikalische Interessen. In seine Zeit fällt das Aufblühen unserer Heimatgemeinde zur Industriestadt. Er erlebte intensiv die gewaltige Entwicklung der Technik mit: diejenige der Beleuchtung von der Öllampe über die Petrol- und Gaslampe zum elektrischen Glühlicht, der Kraftübertragung der Fahrzeuge; er fuhr noch auf der Dreysine. Seinen Söhnen erläuterte er physikalische Experimente. Er stellte in frühern Jahren die photographischen Platten nach dem Collodiumverfahren noch selbst her und konstruierte sich eine transportable Dunkelkammer; er verfolgte seit seiner Rückkehr von England die Fortschritte in der Projektion. Die letzten Jahre verlebte er als stiller, zurückgezogener Mann.

Der N. G. gehörte er seit 1889 an; Professor Amsler-Laffon mag ihn hingezogen haben, als er in den Jahren 1878/79 in öffentlichen Vorträgen im Imthurneum über das elektrische Bogenlicht, die Dynamomaschine und die elektrische Kraftübertragung vortrug und demonstrierte. Jedenfalls sprach er oft hierüber.

B. Peyer hat sich auch intensiv mit Museumsbaufragen beschäftigt. Es wurde zunächst ein Bau auf dem Hirschen-

platz vor dem Schwabentor diskutiert. Nach einem Besuche des germanischen Museums in Nürnberg vertrat er als Erster den Gedanken eines zentralen Museums im Kloster Allerheiligen.

Wir bewahren dem stillen, vornehmen Mann ein dankbares Andenken!

Nekrolog über Bernhard Peyer-Frey.

† Bernhard Peyer-Frey, Schaffhauser Tagblatt No. 221, 21. September 1933, und Schaffhauser Intelligenzblatt No. 221, 21. September 1933.

2. Dr. Heinrich Götz 1867—1934.

Am Samstag den 3. November 1934 starb nach kurzem Krankenlager Dr. Heinrich Götz, Bezirkstierarzt in Benken. Noch im Sommer war er seit Jahren wieder zum erstenmal in unserm Kreis erschienen, um die Ausstellung, die Dr. Guyan in der Sammlung Schalch vorbereitet hatte, zu mustern. Er tat es mit strengen Augen, wägend, wo er die schöneren Objekte besäße.

Heinrich Götz wurde 1867 als ältester Sohn von J. Konrad Götz zur Sonne in Benken geboren; er durchlief die Dorfschulen, kam ans Gymnasium Schaffhausen, wo er das Maturitätszeugnis erwarb. Hernach studierte er Veterinärwissenschaft an den Universitäten Wien und Zürich und doktorierte an letzterem Ort im Jahre 1906. Heimgekehrt übernahm er die Praxis von Tierarzt Seiler und wurde später auch Bezirks- und Grenztierarzt.

Neben dieser ausgedehnten Praxis, die er zu Fuß, per Chaislein oder mit dem Velo bewältigte, betrieb Dr. Götz noch mannigfache ernste Studien. Er war ein eifriger Musiker und Sänger, war Dirigent dieser Vereine in Benken und seiner Nachbarschaft; während Jahren war er auch Organist.

Frühzeitig begründete er eine naturwissenschaftliche Sammlung, und was anfänglich Neigung war, wurde zur schönen Leidenschaft. Was er an freier Zeit erübrigte, widmete er seinem Naturalienkabinett, dazu Geld, Kraft und Gesundheit. Wer je Gelegenheit hatte, Dr. Götz in seiner Sammlung zu besuchen, der erkannte in ihm den passionierten Sammler, der an seinen Stücken hing wie an Kindern. — Besonders wertvoll sind die Kristalle, auserlesene Stücke, dann die Funde aus der Meeresmolasse von Benken, die Insekten- und Schneckensammlung. Für diese letztere Gruppe wurde ihm das Material von weither zur Bestimmung übersandt, und ich erinnere mich von gelegentlichen Reisebeiträgen her, wie eingehend und liebevoll er sich mit denselben beschäftigte und seine schriftlichen Auskünfte erteilte.

Dr. Heinrich Götz lebt in unserer Erinnerung als ein schlichter, feingebildeter und namentlich auch gütiger Mensch!

Nekrologe über Heinrich Götz.

- † Dr. Hrch. Götz, Bezirkstierarzt, Benken, Andelfinger Zeitung, No. 89, 6. Nov. 1934.
- † Dr. Heinrich Götz, Bezirkstierarzt, Benken, (T), Volksblatt aus dem Bezirk Andelfingen, No. 89, 6. Nov. 1934.

3. Dr. med. Bernhard Joos

1866—1935.

Als am 21. Februar 1935 der kurze Tag erlosch, hatte Dr. med. Bernhard Joos den Lebenskampf abgeschlossen. Der schweigsame, verschlossene Streiter liegt still in seiner hochgelegenen Schlafstube, deren Eckfenster auf den Wiesenhang und auf die hohen Baumgruppen des Parkes im „Grafenbuck“ gehen. Die Kammereinrichtung ist spartanisch, wie die eines Schülers, kein einziges bequemes Mö-

belstück. Ein König im Munde der Leute! Er ließ sie im Glauben und mied das Geschwätz; für sich selbst führte er ein Leben harter Anspruchslosigkeit und Arbeit, unterbrochen von fröhlichen, glänzenden Festen und Abenden für seine Kinder. Und wer ihm hier begegnete, den bezauberte die Persönlichkeit, die Einheit von Erscheinung und all ihrer Äußerungen: Sprache, Belesenheit, Kenntnisse, Weltgewandtheit und Liebenswürdigkeit. Tags darauf konnte man ihm im Garten in der Gärtnerschürze hantierend begegnen, und er hätte sie nicht abgezogen, wer unter den gestrigen Gästen ihn auch besucht hätte. Er zwang die Leute zur Unter- und Einordnung in das Leben seines Hauses, das er bestimmte. Wie befestigt die innere Sicherheit war, wie viel Gutes er getan, wie vielen geholfen, Armut oder Krankheit gelindert, wer weiß es? Sichtbar war nur die willensstarke Persönlichkeit!

Dr. Joos achtete die Originalität. Wer sie besaß und sonst nichts auf der Welt, war willkommen in seinem gastlichen Hause, jederzeit. Den Wenigen, denen er einmal Freundschaft schenkte, bewahrte er sie durchs Leben. — Von seinem Vater, Regierungsrat Dr. med. Emil Joos, und von seinem Onkel, Nationalrat Dr. med. Wilhelm Joos her, bestanden Verbindungen und Beziehungen, denen er nachging und die er weiter pflegte und die sein Leben und dasjenige seines Hauses in schöner Weise bereicherten. Er war auch ein guter Betreuer der vielseitigen Sammlungen seines Vaters.

Ein rastloses, unruhvolles Leben ist beschlossen, Hartes ist überwunden, Gutes geblieben und wirkend; wir gönnen Dr. Bernhard Joos den Frieden!

Nekrolog über Bernhard Joos.

† Dr. med. Bernhard Joos, (F. Sturzenegger), Schaffhauser Tagblatt, No. 46, 25. Febr. 1935, und Schaffhauser Intelligenzblatt, No. 46, 25. Febr. 1935.

4. Ingenieur Hans Haueter

1880—1935.

Am 2. April 1935 starb erst 55jährig Hans Haueter, Maschineningenieur, in Neuhausen. Ich folge, da ich den Verstorbenen persönlich zu wenig kannte, dem Nekrolog, den ihm sein Kollege, Herr M. Preiswerk, in der Schweiz. Bauzeitung widmete:

Am 24. November 1880 geboren, besuchte Hans Haueter die Mittelschulen von Zürich, hernach die E. T. H. und erwarb sich 1906 das Diplom als Maschineningenieur. Gleich seinem Vater suchte er die Betätigung im Bahndienst. Die grundlegenden Kenntnisse verschaffte er sich zunächst in der Lokomotivfabrik Winterthur, um nachher, was seine Gewissenhaftigkeit zeigt, als Lokomotivführer den Fahrdienst kennen zu lernen. In der Maschinenfabrik Örlikon, in die er nun eintrat, wurde er mit der Einführung elektrischer Lokomotiven betraut. Mit der ersten, die er ablieferte, kam er zur Lötschbergbahn. Diese Gesellschaft hat in der Folge sämtliche Aufträge für Lokomotiven der Maschinenfabrik Örlikon erteilt.

1917 trat Haueter in den Dienst der Aluminium-Industrie A.-G. Neuhausen. Er stieg hier rasch von Stufe zu Stufe und trug zuletzt die Verantwortung eines Abteilungsdirektors. Ihm war die Oberaufsicht über sämtliche elektrischen Anlagen der Gesellschaft übertragen; unter ihm entstanden die Illsee-Turtmann-Werke im Wallis und die Bauten der Società Alluminio Veneto Anonima und der Società Idroelettrica Cismon.

Im Militär war Haueter den Genietruppen zugeteilt. Während seines Dienstes bei der Lötschbergbahn war er Eisenbahnoffizier der 4. Division. Zuletzt bekleidete er den Grad eines Oberstleutnants. In der Freizeit widmete er sich auch mit Hingabe dem S. I. A. Verein und war m. W. Vorstandsmitglied der Sektion Schaffhausen. Persönlich hatte ich nur wenig Gelegenheit, Herrn Haueter näherzutreten. Wiederholt geschah dies im Zusammenhang mit dem Kraftwerkprojekt Rheinau. Was ich an ihm bewun-



Professor Dr. **Julius Gysel**

1851—1935.

derte, war seine feste, gerade Haltung und die kluge Konzilianz, mit der er die Interessen seiner Firma vertrat.

Nekrologe über Hans Haueter.

† Hans Haueter-von Erlach, (-An-), Schaffhauser Intelligenzblatt, No. 80, 5. April 1935.

† Hans Haueter, (M. Preiswerk), Schweiz. Bauzeitung, Band 105, No. 23, 8. Juni 1935.

5. Professor Dr. Julius Gysel

1851—1935.

Julius Gysel wurde am 11. August 1851 im behäbigen, sauberen Klettgauerdorf Wilchingen geboren. Er wuchs mit 4 Geschwistern unter der strengen Zucht treubesorgter Eltern auf. Die Realschule besuchte er in Neunkirch. Von 1865 bis 1869 absolvierte er die realistische Abteilung des Schaffhauser Gymnasiums. Er war der Erste seiner Klasse und zeigte eine ausgesprochene Begabung für Mathematik. Nach bestandener Maturität wandte er sich während sechs Semestern ihrem tieferen Studium am Eidg. Polytechnikum zu. Sein liebster Lehrer war der einflußreiche Konrad Friedrich Geiser. Neben den Fachkollegien belegte Gysel an der Freifächerabteilung noch die geschichts- und kunsthistorischen Vorlesungen der beiden 48er Flüchtlinge: von Johannes Scherr und Gottfried Kinkel.

Als man 1872 an unserm Gymnasium einen Stellvertreter für das Fach Mathematik suchte, bewarb sich der 21jährige Gysel um die Stelle und erhielt sie. In diese Zeit fällt auch die Ausarbeitung seines Dissertations-Themas, „Synthetische Untersuchung eines Orthogonalflächensystems“, welches ihm Geiser gestellt hatte. Er reichte die Lösung der philosophischen Fakultät der Universität Zürich ein, welche ihn 1874 zum Doktor promovierte. 1874/75 finden wir Gysel an der Universität Bern bei den Professoren Siedler und Schläfli. Mit letzterem, wie mit dem

schon erwähntem Geiser, verband ihn treue Freundschaft bis zu deren Tode. Die Briefe von beiden an Gysel sind uns erhalten. Im Jahre 1875 wurde Gysel als Professor für Mathematik an der humanistischen Abteilung und für Physik an beiden Abteilungen des Gymnasiums Schaffhausen gewählt. Hier wirkte er bis 1926, von 1884 bis 1909 als Direktor. Unter ihm geschah der Umzug ins neue Gebäude. Von 1889 bis 1920 vertrat er die Kantonsschule auch im Erziehungsrat. Die 4 Klettgauer: Regierungsrat Grieshaber, Dr. med. Rahm, Pfarrer Rüegg und Gysel, haben damals zusammengehalten und im Kollegium den Ausschlag gegeben. Von 1888 bis 1929 war Gysel Mitglied der städtischen Bibliothekkommission als Referent für die Fächer Astronomie, Mathematik, Physik, Technologie und Alpinismus. Während einem Jahr war er Mitglied einer Kommission zum Studium der Einführung der elektrischen Beleuchtung und während einer Periode Mitglied der Aufsichtskommission für die Licht- und Wasserwerke der Stadt Schaffhausen. Viele Jahre war er Prüfender bei der eidgenössischen Maturitätsprüfung und bei der Aufnahmeprüfung in die E. T. H. in Zürich. 1922 verlieh ihm die Stadt das Ehrengürgerrecht.

Im Jahre 1876 vermählte sich Gysel mit Karoline Bollinger. Die fast 60jährige Ehe war eine harmonisch glückliche! Söhne und Töchter und Enkelkinder blieben fest mit dem Elternhaus verbunden.

Diejenigen, die um die Jahrhundertwende unser Gymnasium besuchten und sich hernach in die Welt zerstreuten, erinnern sich an Professor Gysel als an den hochgewachsenen, aufrechten Lehrer mit schwarzem Vollbart und hinter der Brille hervorblitzenden Augen, dessen bloßes Erscheinen unter der Türe genügte, auch die Ausgelassenen verlegen an ihre Plätze zu bringen. Aber auch uns Spätern erschien er Respekt einflößend, und auch ein feuriger Scaphusianer, der während der Pause mit seinem Nastuch aus dem Physikzimmer hügelabwärts seinem Mädchen winkte, verschwand beim ersten Läuten in seiner Bank. Gysel konnte so plötzlich erscheinen und das Ge-

lindeste, das einem dann widerfahren konnte, war das Ablesen des Nonius am Barometer. Ich glaube, jeder Schüler hat ihn einmal abgelesen.

Den Unterricht erteilte Gysel hochschullmäßig. Im Fach Physik empfangen wir einen Experimentallvortrag, unterbrochen von wenigen Repetitorien. Auf dieser Schulstufe ist dies ein Wagnis. Daß es, mit Ausnahme, gelang, lag einerseits am physikalischen Experiment, das den Schüler fesselte, anderseits aber am didaktisch guten Aufbau der Vorlesung, verbunden mit einer glänzenden Experimentierkunst. Aber vielleicht hätte das alles noch nicht genügt. Ich glaube, wir empfanden schon damals die äußerst gewissenhafte Vorbereitung der Stunden und entgalten durch Aufmerksamkeit. Vorzüglich präpariert erschienen auch Karl Kirchhofer und Jakob Meister, um nur zwei Altersgenossen von Gysel zu nennen. Ich habe hier den Namen Jakob Meister ausgesprochen. Während der Direktorialzeit Gysels repräsentierten Beide für viele überhaupt die Kantonsschule, deren Ruf sie hervorragend gemehrt. Wenn Meister auch nur im Lehrer-Kollegium saß, ihn nie ein Aufstieg gelüstete, war er der kluge, aufmerksame und sichere Sekundant des Direktors. Lassen Sie mich nur mit ein paar Worten diese beiden Vertreter der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung an unserer Kantonsschule vergleichen: den eifrigen, idealgesinnten Bergsteiger Gysel mit dem zähen, unermüdlichen Randengänger Meister.

Meister war der Strengere, Gysel der Nachsichtigere. Jener war ungeduldiger, sarkastisch, dieser wohl impulsiv, aber versöhnlicher. Bei Meister dominierte der Verstand; bei Gysel waren Verstand und Gemüt ebenbürtig. Gysel litt, wenn etwa bei einem Repetitorium ein geliebter Schüler ihn enttäuschte; Meister setzte ihm zu. Ich habe überhaupt bei keinem meiner Lehrer wie bei Meister, — vielleicht noch bei Kelhofer —, derart stark die unablässig formende Hand gespürt. Meister war wohl für seinen Beruf noch der Begabtere, ein ganz eminenter Lehrer. Viel später erst empfand ich bei ihm auch den ausgesprochenen Sinn

für Humor in der Beurteilung von Schwächen, auch der eigenen. Doch genug des Wägens! Es steht mir wenig oder gar nicht zu! Sicher ist, Gysel wie Meister gaben uns Schülern ihr Bestes, und jeder von uns, auch der Schwächere, nahm das mit, was sein Fortkommen an der Hochschule gewährleistete und auch darüber hinaus sich bewährte. Beide genießen uneingeschränkt die Verehrung und Dankbarkeit ihrer Schüler!

Ein Beispiel, wie Gysel mit der Zeit schritt: Im Jahre 1895 entdeckt Wilhelm Röntgen die X-Strahlen. Schon 1897 spricht Gysel in unserer Gesellschaft „Über die Röntgenstrahlen“. Im neuen Kantonsschulgebäude richtet er, 1902, ein Röntgenkabinett ein und stellt es in den Dienst des Spitals.

Bei seiner ausgebreiteten Tätigkeit für Schule und weitere Öffentlichkeit blieb Gysel nur wenig Zeit zu eigenen wissenschaftlichen Untersuchungen. 3 Arbeiten erschienen als Beilagen zum Osterprogramm. 1877 die „Beiträge zur analytischen Geometrie der Kurven und Flächen 2. Grades“; 1885 eine Abhandlung „Über die sich rechtwinklig schneidenden Normalen einer Fläche 2. Grades“; 1896 eine solche, betitelt „Zur Konstruktion des Schwerpunktes einer ebenen Vielecksfläche“. Diese elementare Arbeit hat, nach Gysels Aufzeichnungen, am meisten Beachtung gefunden, und sein Freund, L. Henneberg in Darmstadt hat sie in sein „Lehrbuch der graphischen Statik der starren Systeme“ aufgenommen. Auf die Eröffnung des neuen Kantonsschulgebäudes hin, an dessen Errichtung er als Aktuar der Baukommission maßgebenden Anteil hatte, gab er eine Festschrift heraus. 1912 verfaßte er für die Verhandlungen der S. N. G. einen ausführlichen Nekrolog über seinen Freund Professor Jakob Amsler-Laffon. Endlich hat er in der Erinnerungsschrift auf das hundertjährige Bestehen unserer Gesellschaft, 1923, in der „Übersicht über die Entwicklung der naturwissenschaftlichen Forschung im Kanton Schaffhausen“ den Abschnitt „Mathematik, Astronomie, Technik und Physik“ verfaßt.

Schon ein Jahr nach seiner definitiven Wahl ans Gymnasium, 1876, ist Gysel in unsere Gesellschaft eingetreten, und bis vor etwa 10 Jahren war er ein regelmäßiger Besucher unserer Sitzungen. 1876 hielt er in der N. G. seinen ersten Vortrag: „Die Spektralanalyse mit Versuchen“; 1914 den letzten: „Über die Elektronen und die Entwicklung der Atomistik“, welchen er mit den nachfolgenden Worten schloß: „Wohl keiner Theorie ist jemals eine so schwere Belastungsprobe zugemutet worden, als sie der Atomismus — freilich gegenüber früher in veränderter Gestalt — in den letzten Jahren hatte. Das Atom ist für uns kein unvergänglicher Elementarkörper mehr, sondern jedenfalls ein kompliziertes Gebilde, eine Welt im Kleinen, in welcher dauernde Veränderungen eintreten können und innerhalb derer sich die merkwürdigsten Vorgänge abspielen, wie man sie z. B. am schönsten beim Radium beobachtet hat. Diese Vorgänge genauer zu ergründen, also eine Physik des Atoms auszubauen, das wird eine der schwierigsten, aber auch eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft sein“. (Autoreferat, Protokollbuch 1893, 1929, S. 130/31.)

Auch außerhalb unserer Gesellschaft sprach Gysel des öftern vor einem breitem oder einem Privatauditorium. In den Titeln spiegelt sich die ganze ungeheure Entwicklung, welche die Physik in den vergangenen Jahrzehnten durchgemacht hat. 1920, 21 hat er zuletzt in einem Volksbildungskurs an 12 Abenden „Über Radiologie“ referiert. 1897 und 1899 veranstaltete er besondere physikalische Experimentierkurse für Elementar- und Reallehrer. Während 15 Jahren, 1905 bis 1920, war Gysel unser Vizepräsident. Seine Interessen galten u. a. dem naturhistorischen Museum, dessen Verschiebung im städtischen Bauprogramm er zusammen mit Meister verfocht; wir finden ihn mitsprechend bei allen Bibliotheksfragen; am Gelingen der Jahresversammlung der S. N. G. 1921 hatte er großen Anteil. Im Anschluß an dieselbe verlieh die Gesellschaft ihm, Meister und Pfähler, die Ehrenmitgliedschaft.

Nach dem Weggang von der Schule, 1926, ist Gysel noch Jahre regelmäßig ins Röntgenkabinett gegangen.

Ganz allmählich baute er ab. An Stelle der Hochgebirgstouren waren längst Randenwanderungen getreten, und als auch diese für ihn zu beschwerlich wurden, suchte er die Orte der nächsten Umgebung auf, wo er die Alpen sehen konnte. Er vertiefte sich mit einer Leidenschaft in die alpine Literatur, diese exzerpierend. — Schließlich bewahrte er noch die Namen der Gipfel, Höhenzahlen, als das letzte einer köstlichen Erinnerung. Dann kam das rasche, milde Erlöschen.

Gysel lebt in unserm Andenken als ein edler Mensch von großer Herzensgüte, untadeligem und unbestechlichem Wesen, als ein Mann von festem Willen, umspannendem Wissen und einer vollkommenen Pflichtauffassung.

V e r z e i c h n i s
d e r P u b l i k a t i o n e n v o n J u l i u s G y s e l.

- 1874 Synthetische Untersuchung eines Orthogonalflächensystems. Dissertation, Zürich.
- 1877 Beiträge zur analytischen Geometrie der Kurven und Flächen 2. Grades. Beilage zum Programm des Gymnasiums Schaffhausen.
- 1885 Über die sich rechtwinklig schneidenden Normalen einer Fläche 2. Grades. Beilage zum Programm.
- 1896 Zur Konstruktion des Schwerpunktes einer ebenen Vielecksfläche. Verhandlungen der S. N. G. 1894 und Beilage zum Programm 1895.
- 1902 Das neue Kantonsschulgebäude. (Dasselbe Thema abgekürzt im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, 4. Jahrg. 1903.)
- 1912 Professor Dr. Jakob Amsler-Laffon. In Nekrologe zu den Verhandlungen der S. N. G., Altdorf.
- 1923 Mathematik, Astronomie, Technik und Physik. In der Übersicht über die Entwicklung der naturwissenschaftlichen Forschung im Kanton Schaffhausen. Mitteilungen der N. G. 1922/23, Heft 2.

Nekrologe über Julius Gysel.

Professor Dr. Julius Gysel † (E. Scherrer) Schaffhauser Tagblatt, No. 198, 26. August 1935, und Schaffhauser Intelligenzblatt, No. 199, 27. August 1935.

Prof. Dr. Julius Gysel † (G. Kugler) Verhandlungen der S. N. G. Einsiedeln 1935.

Prof. Dr. Julius Gysel † (G. Kugler) Jahresbericht der Kantonsschule Schaffhausen für 1935,36.

Prof. Dr. Julius Gysel †, Erinnerungsschrift. Enthält die Ansprachen bei der Trauerfeier von Pfr. E. Schnyder, Rektor G. Kugler, den hier abgedruckten Nachruf von A. Uehlinger, den Nachruf der Sektion Randen S. A. C. von Dr. A. Schönholzer und ein Gedicht aus Freundeskreis.

6. Georg Steinegger, Forstmeister

1851—1935.*)

Am 25. August starb in Schaffhausen nach kurzem Krankenlager in seinem schönen vor Jahresfrist neu erbauten Heim, Georg Steinegger, a. Forstmeister.

Georg Steinegger wurde am 16. März 1851 im klettgauischen Städtchen Neunkirch als Sohn tüchtiger Bauersleute geboren. Er war das zweitälteste Kind unter 10 Geschwistern und verlebte eine glückliche Jugend. Nach Abschluß der vorbereitenden Studien absolvierte er bei der Stadtvermessung Schaffhausen ein Praktikum und trat 1869 in die Forstabteilung des Eidg. Polytechnikums ein. Seine Lehrer waren u. a. Kramer, Kopp, Landolt und Escher von der Linth. Anschließend bestand er die Praxis bei Forstmeister Weinmann d. J. in Winterthur und fand hernach Arbeit bei der Tracierung der Ütlibergbahn. 1873 finden wir ihn als Adjunkt beim trefflichen Stadtoberförster Wietlisbach in Solothurn. Ein Jahr später kommt er nach

*) Aus Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen, 86. Jahrg., No. 10, Oktober 1935.

St. Gallen, wo er mit Projekten für Wildbachverbauungen betraut wird. 1875 ist er Bezirksoberrörster für Werdenberg und Sargans mit Sitz in Ragaz. Seinem Vorgänger und nachmaligen Chef, dem kernigen Martin Wild, blieb er zeitlebens dankbar verbunden. In Ragaz fand er in Espérance Brunner seine treue Lebensgefährtin, die ihm, mit seinen Worten, einen einzigen, lieben Sohn schenkte. 1877 wurde er zum Nachfolger von Joh. Friedr. Neukomm als Forstmeister nach Schaffhausen gewählt und diente dem Heimatkanton während 50 Jahren, von 1905—1919 im leitenden Forstamt, bis zu seinem im Sommer 1926 erfolgten Rücktritt.

Im Kanton Schaffhausen, der damals in zwei Kreise geteilt war und einen namhaften Staatswaldbesitz aufweist, fand er ein reiches, dankbares Arbeitsfeld. Schon Neukomm hatte, aufbauend auf ein Gutachten des fürstlich-fürstbergischen Oberforstinspektors Gebhardt in Hüfingen vom Jahre 1843, mit der Umwandlung des Mittelwaldes in Hochwald begonnen und nach dem Zeugnis späterer Experten (Prof. Landolt und Wietlisbach 1874) im Ganzen schöne Resultate erreicht. Steinegger setzte sein Werk fort und weitete es klug aus. Das Ziel: vermehrte Nutzholzaufzucht im Hochwald, hat er frühzeitig erkannt und näherte sich ihm auf geradem Wege, und wo er Widerstand und Unangenehmes voraussah, auf Umwegen. So instruierte er z. B. im Dorfe auch den Wirt, damit dieser in die Lage versetzt sei, auf Diskussionen einzuwirken. Steinegger war, nicht zum Schaden des Waldes, in allen seinen Maßnahmen ungemein vorsichtig. In langen Jahren, stets beobachtend, Erfahrungen sammelnd, hat er sich vom Linearen- zum Femelschlagbetrieb durchgerungen. Doch blieb er jeder Schablone, jeglicher Bindung, auch durch einen Wirtschaftsplan, abhold. Ein Wesentliches vom Mittelwald, die hohe Artenzahl, suchte er in den Hochwald hinüber zu retten. Die durch die Umwandlung bedingte Einsparung versuchte er durch allmähliche Steigerung der Durchforstungen wett zu machen. Dank einem langen, in Gesundheit verbrachten Leben, hat er die Früchte seiner sorg-



Georg Steinegger, Forstmeister

1851—1935.

fältigen Tätigkeit namentlich im Staatswald noch heranreifen sehen und nur in einzelnen kleinen Gemeindewaldungen hat sein übervorsichtiges Vorgehen versagt.

Frühzeitig hat Steinegger im Staatswald den Ausbau des Wegnetzes betrieben. Die zukünftigen Straßenzüge (das generelle Wegnetz) legte er im Fußweg fest. Das Aufsuchen und Festlegen der Transportgrenze, der Holzscheide, welcher, im Femelschlagverfahren erst recht ausschlaggebende Bedeutung zukommt, hat er als einer der ersten erkannt und praktisch erprobt. Wie in Allem, war er auch beim Straßenbau sparsam, verlangte beim Tracieren weitgehende Anschmiebung ans Gelände und erzielte dadurch nicht nur günstige Ladeverhältnisse und geringe Unterhaltskosten, sondern auch eine ästhetisch schöne Wirkung.

Unter seinem bestimmenden Einfluß entstanden 1881 die Wirtschaftsplaninstruktion und 1904 das kantonale Forstgesetz. Merkwürdigerweise hat Steinegger, so sehr er anfänglich das Einrichtungswesen förderte, nie selbst einen Wirtschaftsplan verfaßt; die sämtlichen seines Kreises stammen von Taxatoren und Praktikanten. Er hielt sich an die Vorrats- und Etatberechnungen und traf im Übrigen seine Maßnahmen im Walde. Für kleine Gemeindewaldungen wünschte er Pläne wohl überhaupt nicht, damit er umso eher, unangefochten, seine Maßnahmen durchführen konnte. Schriftliche Fixierung bedeutete ihm hier Zwang, unbehagliche Einengung. So hegte er eine Abneigung gegen das Geschriebene, obwohl er ein fleißiger Briefschreiber war, seine Kopierbücher sind Zeugnis. Alles was er amtlich schrieb, zeichnet sich aus durch Klarheit und Prägnanz; hier forderte er direkt und kategorisch, schritt über Hindernisse hinweg, die er sonst umging. — Trotz seiner enormen Erfahrung hat er nie Ergebnisse in Aufsätzen oder Abhandlungen zusammengefaßt, wenigstens ist mir kein einziger Artikel aus Zeitschriften von ihm bekannt geworden. Wohl aber ließ er manchmal kurze Mitteilungen, Hinweise oder Mahnungen in den Tagesblättern erscheinen, die, gewürzt mit Humor

und Sarkasmus, etwa in der Art der Kalendergeschichten des „Rheinländischen Hausfreund“, ausgezeichnet den Ton der gewünschten Leserschaft traf. — Fragte ihn etwa ein Vorwitziger nach seiner Besoldung, gab er gerne das Doppelte an: er rechne für gute Behandlung und frische Luft soviel, dazu das Fixum, also bekomme er soviel wie jeder Direktor.

Im Verlaufe von 50 Jahren sind viele Praktikanten durch seine Schule gegangen, hat er eine große Zahl Unterförster auf ihre mannigfaltigen Pflichten vorbereitet. Allen war er ein besonnener Lehrmeister, seinen jungen Kollegen ein väterlicher Berater und Freund; sie hingen an ihm und verehrten ihn. Sein erzieherischer Einfluß war weitgehend und erstreckte sich beim untern Fortspersonal bis zur Schrift, die er klar und steil verlangte und selbst so pflegte. Seine Strenge fürchteten Manche. Vorgängig der offiziellen Waldinspektion machte er für sich eine sogenannte „stille Inspektion“, verglich dabei das Gemachte mit der Weisung, notierte und genoß hernach die Verblüffung von Fortspersonal und Gemeinderat. Dem ertappten Frevler konnte er gehörig ins Gewissen reden und ihm einheizen; die B e s s e r u n g erreichte er darauf durch A u f k l ä r u n g, durch die zur Verfügungstellung von billigem Dürrholz. War ein trockener Sommer und bestand Feuergefahr für den Wald, konnte er die ihm begegnenden Buben um die leider vergessenen Zündhölzchen bitten, welche diese willig und stolz aus ihren Hosensäcken klaubten; so hat er manches Lausbubenfeuerlein im Keime erstickt.

Steinegger war durchaus p r a k t i s c h eingestellt und ein vorzüglicher Praktiker. Das Theoretische lag ihm ferner. Er war ein Zeitschriftenleser, kein Leser langer gelehrter Werke; auch Klassisches, etwa Goethes „Reineke Fuchs“, war ihm nicht fremd. Er besaß ein ausgezeichnetes Gedächtnis, das ihm das Gelesene zu Gebote hielt. So zitierte er gern und witzig.

Er war ein weiser, sparsamer Haushalter im Dienste, haushälterisch auch mit den eigenen Kräften. Nie sah ihn jemand im Affekt; er war beherrscht, hielt Maß in Allem.

Eine gesellige Natur, verließ er Festlichkeiten auf ihrem Höhepunkt. Ihn freute ein Lob, doch empfing er es skeptisch, durchschaute, was Schein und hielt im übrigen Trinksprüche für Trinksprüche. Seine Natur verwehrte ihm die vertrauliche Eröffnung; dadurch verschloß er sich nicht die Verehrung, wohl aber manche Freundschaft.

Die Arbeitskraft Steineggers erschöpfte sich nicht in der amtlichen Tätigkeit. Seine Regsamkeit, gepaart mit Klugheit, prädestinierten ihn zum Politiker. Er gehörte der freisinnig-demokratischen Partei der Stadt Schaffhausen an, leitete sie während mehr als 10 Jahren und vertrat sie im Großen Rate während einer, und während 9 Amtsperioden im Großen Stadtrate, wo er sich besonders im Baukollegium hervortat. 20 Jahre gehörte er dem Bürgerausschuß der Stadt an, wo sein Rat viel galt; er war auch Mitglied der Synode.

Der Schweizerische Forstverein berief ihn als Kassier in seinen Vorstand, der Verschönerungsverein Schaffhausen wurde während 30 Jahren von ihm geleitet. Beide Gesellschaften verliehen ihm die Ehrenmitgliedschaft. Eine Zeit lang gehörte er der Aufsichtskommission der Schweizerischen Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen an.

Steinegger setzte an den Schluß einer Rückschau*), die er uns hinterließ, den Spruch: Und wenn das Leben Mühe und Arbeit gewesen, so war es köstlich.

Nekrologe über Georg Steinegger.

Forstmeister Georg Steinegger † (A. Gujer) Schaffhauser Intelligenzblatt, No. 201, 29. August 1935, und Schaffhauser Tagblatt, No. 201, 29. August 1935.

*) Dem Schreiber des Nekrologes begegnete vor allem der **alte** Forstmeister; da mag manches stärker hervorgetreten sein, was früher verdeckt oder nicht sichtbar war; anderes, früheres zurücktreten. An Quellen benützte er einen von Georg Steinegger selbst verfaßten Lebensabriß, der ihm durch Verlesen bei der Abdankung bekannt wurde, ferner schriftliche Aufzeichnungen von Forstsekretär J. Hatt.

Forstmeister Georg Steinegger † (Ed. Hitz) Schaffhauser
Bauer, No. 202, 30. August 1935.

Forstmeister Georg Steinegger † (K. Bär) Der praktische
Forstwirt für die Schweiz, No. 9, September 1935,
71. Jahrg.

Forstmeister Georg Steinegger †, Schweiz. Zeitschrift für
Forstwesen, 86. Jahrg., No. 10, Oktober 1935.
